

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
, 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curityba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Die Deutsche Kolonialgesellschaft.

Vor seinem Scheiden hat uns das Jahr 1887 noch ein Geschenk gebracht, und, wie wir glauben, keines seiner geringsten.

Der „Deutsche Kolonialverein“ und die „Gesellschaft für Deutsche Kolonisation“ sind zu einem Ganzen verschmolzen; sie haben sich stehend vermählt, und das Kind ist die „Deutsche Kolonialgesellschaft“.

Aus dem Artikel des Herrn Sellin im „Export“ ersehen wir, dass die Verschmelzung keineswegs ganz leicht und friedlich vorgegangen ist. Eine tiefe Verstimmung klingt in jenem Artikel nach, und wengliche Herr Sellin schliesslich „der neuen Gesellschaft die besten Erfolge wünscht“, so wird doch an diesen Glückwunsch eine solche Schleppe von Bedenken geknüpft (Vielköpfigkeit des Vorstandes, Uneinigkeit der leitenden Persönlichkeiten, Unkenntnis überseeischer Dinge und kolonialpolitisches Streberthum), dass der Glückwunsch selbst wie Unkenruf klingt.

Wir Deutschen in S. Paulo befinden uns dem Tode des „D. K.-V.“ gegenüber in einer eigenthümlichen Lage; wir kommen uns vor wie ein Stiefkind am Grabe des Stiefvaters. So recht im Grunde genommen müssten wir uns freuen, und doch fühlen wir eine leichte Beklemmung, so etwas wie Gewissensbisse. Der gute, alte Verein wollte von S. Paulo durchaus nichts wissen. Es ist noch gar nicht lange her, da erklärte ein seiner hervorragendsten Mitglieder (wir glauben, es war Herr Sellin), „S. Paulo überlasse er mit leichtem Herzen den Italienern“. Seine Lieblinge wären die Provinzen Rio Grande do Sul, Santa Catharina und vielleicht auch Paraná. Wir waren weit entfernt davon, auf diese Lieblinge eifersüchtig zu sein, haben doch diese nach unserer Ueberzeugung unter seiner Liebe mehr gelitten, als wir unter seiner Verachtung, aber wir können nicht leugnen, dass uns diese Vernachlässigung doch zuweilen verstimmte. So geschah es, dass wir uns mitunter mit Bitterkeit über ihn äusserten, und leider noch kurz vor seinem Tode. Dies drückt jetzt etwas auf unsere Stimmung.

Wir können uns auch nicht verhehlen, dass der „D. K.-V.“ mit seinen Tugenden und seinen Fehlern im Grunde genommen ein echter Deutscher war, der richtige deutsche Professor, mit seiner Gelehrsamkeit und seiner Weisheit, mit seiner Bedenklichkeit und seiner Selbstzufriedenheit. Er studirte alles; er wusste alles; und zufrieden, jede Sache in ihrer Nichtswürdigkeit ergründet zu haben, zog er sich vornehm von ihr zurück, ohne sich mit ihrer rauhen Wirklichkeit zu befassen, schweigend im Bewusstsein seines absoluten Wissens.

Aus dem Sellin'schen Aufsätze sehen wir, dass ihm selbst seine Berechtigung zum Sterben schwere Bedenken gemacht hat. Er sah sich veranlasst, sich vom Justizrath Simson ein ausführliches Rechtsgutachten darüber ausstellen zu lassen, und dies gelehrte Werk gab seinen Bedenken recht. Seine ungeduldigen Kinder, die Zweigvereine in München und Strassburg kümmernten sich aber um die gelehrten Ausführungen des juristischen Simsons keinen Deut, und so musste der arme Alte sterben mit dem quälenden Bewusstsein, dass sein Tod wissenschaftlich gar nicht gelte.

Nun, der schwere Akt ist vollzogen; die beiden alten Gesellschaften sind erloschen, und das Produkt ihrer Verschmelzung, die „Deutsche Kolonialgesellschaft“, steht fertig da. Wir begrüßen sie sympathisch und wünschen, dass sie in glücklicher Weise ihre Eltern beerbe, dass vom einen die Unternehmungslust und Thatkraft, vom andern die Lust zum gründlichen Erwägen auf sie übergehe.

Wir hoffen auch, im Gegensatz zu Hrn. Sellin, dass der neue Verein nicht dem süßen Locken des „Berliner Tageblattes“ folgen und Brasilien den Rücken kehren werde. In dieser Hoffnung fordern wir ihn im Gegentheil auf, Brasilien recht fest ins Auge zu fassen, wenn auch in etwas anderer Weise, als solches bisher geschehen ist. Dann wird der junge Verein finden, dass gerade Brasilien das günstigste Operationsfeld ist, das ihm offen steht.

Es war ein grosser Fehler des „D. K.-V.“, dass er die Provinz S. Paulo vernachlässigte. S. Paulo und die ihm benachbarte Provinz Paraná sind gerade diejenigen brasilianischen Provinzen, deren Klima dem Deutschen ganz besonders gut zusagt. Trotz ihrer nördlicheren Lage haben sie nie die sommerliche Schwüle der südlicheren Provinzen und stets erfrischende kühle Nächte. Ihre Höhenlage bringt das mit sich. S. Paulo namentlich ist dabei in der glücklichen Lage, in seinem Kaffee ein Produkt für den Weltmarkt zu besitzen, verhältnissmässig leicht zu kultiviren und sicher im Ertrage. Die Provinz ist durchzogen von Eisenbahnen, deren Netz noch fortwährend entwickelt wird, und der Kaffee ist ein Artikel, der die Frachtkosten tragen kann.

Wir kennen das alte Gespenst der Parcerieverträge und wissen, dass es drüben uoch immer spukt. Hier gehört es längst der Mythe an, und

man würde seiner gar nicht mehr gedenken, wenn es nicht drüben immer und immer wieder in den Blättern auftauchte.

Nach unserer Ueberzeugung sind die Verhältnisse für freie Arbeiter auf den Fazendas so günstig wie möglich, doch ist dies keineswegs die einzige Form, in welcher der landwirthschaftliche Arbeiter sich hier niederlassen kann, und bei dieser Gelegenheit möchten wir auf einen andern Gesichtspunkt aufmerksam machen.

Gerade jetzt bricht hier eine Epoche an, die für die Bildung eines Kleingrundbesitzes günstig ist. Die Landwirthschaft befindet sich in einem Uebergangsstadium, von der Sklavenarbeit zur freien Arbeit. Dieser Uebergang bringt für die Grossgrundbesitzer, die Fazendeiros, grosse Schwierigkeiten mit sich, und nie vielleicht ist die Gelegenheit zum Ankauf so günstig gewesen wie jetzt. Wenn jetzt eine kapitalkräftige Gesellschaft den Versuch machte, einige Fazendas anzukaufen und zu kleinen Besitzungen zu zersplittern, so zweifeln wir nicht, dass ihr Unternehmen vom besten Erfolge gekrönt werden würde. Sie selbst würde ein gutes Geschäft machen und zugleich eine blühende Kolonie ins Dasein rufen.

Möchte doch die „D. K.-G.“ diesem Gedanken näher treten! Wir unsererseits sind im Interesse der guten Sache gern bereit, ihr dabei nach Kräften Beistand zu leisten.

Die schweizerische Republik.

(Ans dem „Paiz“.)

Während die Uebertragung der öffentlichen Gewalten in Frankreich bei der letzthin erfolgten Neuwahl eines Präsidenten und eines neuen Ministeriums sich unter heftigster Agitation vollzog, die selbst zum Ausbruch eines Bürgerkrieges zu führen drohte, ist in einer andern Republik, der Schweiz, die Ernennung eines neuen Bundespräsidenten in aller Ruhe, ohne die geringste Störung vor sich gegangen.

Der Erwählte des schweizerischen Kongresses ist Hr. Hertenstein, welcher ebenso wie Hr. Carnot, der Präsident der französischen Republik, ein tüchtiger Ingenieur ist.

Der Präsident der Schweizer-Republik übt die oberste Gewalt nur für die Dauer eines Jahres aus, während dies vom Präsidenten der Franzosen für 7 Jahre geschieht.

Es scheint, dass endlich die Völker die Augen öffnen und den Grossschreibern, den Advokaten, welche in der Leitung der öffentlichen Geschäfte nie Erfolg hatten und auch ebensowenig jemals das Glück einer Nation begründet haben, das Heft entziehen.

Weniger Worte und mehr Thaten, das ist es, was man heute von den Regierungen verlangt.

In der Schweiz, dem Laude der reinen Demokratie, wird der Bundespräsident ebenso wie die übrigen Mitglieder der vollziehenden Gewalt, sieben an der Zahl, von der Bundesversammlung ernannt.

Die Mitglieder des Bundesrathes oder der exekutiven Gewalt werden für drei Jahre gewählt; der Chef dieser Korporation dagegen, d. i. der Bundespräsident, nur für ein Jahr und darf auch nicht unmittelbar darauf wiedergewählt werden.

In diesem Lande, ebenso wie in den Vereinigten Staaten, kennt man die Unannehmlichkeiten der Parlaments- und Minister-Krisen nicht.

So lange die Regierung ihre Funktionen innerhalb der Bahnen des Gesetzes und der Grenzen ihrer Kompetenz ausübt, hat die Assemblée keine Veranlassung zu interveniren. Sobald Uneinigkeit oder Ueberschreitungen der Gewalt vorkommen, so fordert die Assemblée die Regierung zur Zurücknahme ihres Aktes auf oder modificirt das Gesetz.

Auf diese Weise sind die Minister in der Lage, ihre gesetzliche Frist (3 Jahre) auszuhalten zu können und überleben selbst den Bundespräsidenten. Mit andern Worten, die Staatsregierung, die öffentliche Verwaltung, erleidet keine Unterbrechungen und bleibt von den mit solchen Krisen verbundenen Nachtheilen verschont.

Dieses kleine Land, ein Exempel politischer Weisheit und nationalen Glückes, ist respektirt von allen grossen Militärmächten Europa's und beliebt und geschätzt von allen civilisirten Völkern.

Wir kennen ein grosses Kaiserreich, welches bei allem Glanze seiner konstitutionellen Verwaltungsmaschinerie dennoch weit entfernt ist, dieselbe Achtung und Sympathie einzufüssen wie die kleine Schweiz.

Das Glück der Nationen und ihre Grösse beruhen nicht auf dem äusseren Schein, sondern auf der Realität ihrer freien Institutionen.

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— In der Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin hat der Vorsitzende am 12. Jan. folgendes Antwortschreiben des Kronprinzen auf eine Glückwunschkarte zum Neujahr dem Gemeindegremium mitgetheilt:

Auf die Glückwunschkarte der Versammlung zu Neujahr, für die guten Wünsche, die mir die Stadtverordneten Berlin's bei dem Jahreswechsel in die Ferne gesandt haben, und für den Ausdruck herzlicher Theilnahme, welche die Bewohner Berlin's in treuer Anhänglichkeit meinem Leiden zollen, spreche ich den Stadtverordneten meinen aufrichtigen Dank aus. Es würde mir aber ein trübender Gedanke sein, wenn ich erkennen müsste, dass diese Theilnahme auf das gesellschaftliche Leben der Bürgerschaft einen Einfluss ausübt, welcher auf einige Industriezweige der gewerkthätigen Hauptstadt lähmend einwirken müsste. Der jetzige Zustand meines Befindens erfüllt mich mit dem wohlthuenden Gefühl zuversichtlicher fröher Hoffnung und es würde mich beglücken, wenn ich erführe, dass sich eine gleiche Stimmung in dem gesellschaftlichen Leben Berlin's geltend machte. Der Bürgerschaft sende ich meinen herzlichsten Gruss zum neuen Jahr. San Remo, den 5. Januar 1888. Friedrich Wilhelm.

Der Vorsitzende schloss die von Beifall unterbrochene Verlesung mit einem Hoch auf den Kronprinzen, in das die Versammlung lebhaft einstimmte.

An dem böswillig verbreiteten Gerücht, dem Kronprinzen in S. Remo seien seine Lieblingshunde vergiftet worden, ist, wie sich jetzt herausstellt, kein wahres Wort. Auch die Nachricht von einem Attentat auf den Kronprinzen selbst ist völlig erfunden.

Eine merkwürdige Enthüllung macht die „Kölnische Zeitung“. Im Jahr 1876 soll Fürst Bismarck dem Fürsten Gortschakow mitgetheilt haben, dass Deutschland bereit sei, mit Russland ein Schutz- und Trutz-Bündniss zu schliessen, wenn Russland auf gegenseitige Verbürgung des Besitzstandes, also auf Vertretung des heutigen Umfangs des deutschen Reiches und der preussischen Monarchie einginge. Fürst Gortschakow aber habe dieses Anerbieten damals abgelehnt, ohne es dem Zaren mitzuthellen. Wenn diese Enthüllung der Wahrheit entspricht, so würde sie auf die Gestaltung der russisch-deutschen Beziehungen des letzten Jahrzehnts allerdings ein helles Licht werfen, zugleich aber auch die Kette der schweren Fehler der russischen Diplomatie innerhalb dieses Zeitraums um ein weiteres Glied vermehren. Auf die öffentliche Meinung in Russland müsste er aber ferner auch eine sehr erquickende Wirkung üben, dass die Freundschaft Deutschlands gerade in dem Moment verscherzt worden ist, in welchem Russland derselben dringend bedurft hat.

Der Staatsminister a. D. v. Hodeberg, ein Hannoveraner, ist in Stade wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Wochen Gefängniss verurtheilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte 6 Monate beantragt.

Von den 57 schulpflichtigen Kindern des preussischen Dorfes Hamma (Thüringen) liegen 48 an Diphtheritis darnieder.

Bei einem jüngst im Gasthaus zur „Rose“ zu Biberach ausgebrochenen Brande wären 6 Menschenleben als verloren zu bedauern gewesen, wenn nicht durch die unaufhörlichen Anstrengungen eines Hundes die Gefahr abgewendet worden wäre. Der Sohn des Hausbesizers hatte nämlich aus Mitleid wegen der strengen Kälte das treue Thier mit auf sein Zimmer genommen. Nach kurzem Schlaf erwachte der junge Mann an einem kräftigen Wegziehen der Bettdecke; ahnungslos ergriff er dieselbe wieder, sich einzuhüllen, immer wieder zog der Hund sie weg und lief bellend zur Thüre, bis sich der Schläfer erhob. Beim Oeffnen der Thür schlugen schon die Flammen in das Zimmer, so dass nur kurze Zeit blieb, die auf dem gleichen Boden Schlafenden zu wecken, welche fast unbekleidet dem Verderben noch entrinnen konnten.

Der Spiritusschnuggel nach Polen hatte seit dem Inkrafttreten des neuen Zollgesetzes fast ganz aufgehört; der Durst der Russen und Polen blieb aber derselbe; gelöscht musste er natürlich werden. In der letzten Zeit hörten sie von dem deutschen billigen denaturirten Spiritus. Sie kosteten davon; es schmeckte zwar nicht besonders, aber der Russe gewöhnt sich an Alles, also auch an die Mischung. In Massen geht jetzt deutscher denaturirter Spiritus über die Grenze, und die Nachbarn trinken ihn mit Wohlbehagen. Sie mischen den denaturirten Spiritus mit dem Gebräusel ihres Landes, und es schmeckt vortreflich. Erkrankungen sind bis jetzt noch nicht vorgekommen, trotzdem dass neulich ein Grenzsoldat einen halben Liter in einigen Zügen leerte. Der Rausch aber und der Katzenjammer von dem Getränk soll fürchterlich sein.

Schweiz.

Einnahmen der Gotthardbahn im Dezember: 1,075,000 Fr. Im Jahre 1887 hat die Bahn 11,398,906 Fr. eingenommen gegen 9,821,475 im Jahre 1886.

Die Notencirkulation in der Schweiz ist vom Jahre 1871 bis 1887 um volle 110 Millionen Fr. gestiegen und hat sich in diesem Zeitraum verdreifacht.

Der schweizerischen Käseproduktion wird der Export nach dem Ausland immer schwieriger gemacht. Oesterreich erhöht den Käsezoll ganz enorm, und auch Italien macht Mieuve, seine nationale Käsefabrikation durch hohe Zölle zu schützen. Ferner ist der schweizerische Fleischexport nach Frankreich schwer gefährdet, wenn der Bundesrath nicht ungesäumt Schritte thut. Die französische Regierung bereitet nämlich neue sanitärische Vorschriften betreffend die Kontrolle des eingeführten Fleisches vor, die ihrer Strenge wegen einem Einfuhrverbot gleichkommen.

Eine Versammlung von Arbeitgebern in Bern konstituirte sich zur Kollektivversicherung gegen Haftpflicht bei Arbeiterunfällen, und der allgemeine Arbeiterverein Bern beschloss den Anschluss an die sozialdemokratische Partei.

Die drei kantonalen Lehrvereine von Baselstadt petitioniren bei der Erziehungsbehörde um Abschaffung der Schulexamen.

Zwischen der Schweiz und Baden fanden Unterhandlungen statt wegen des Baues einer neuen Brücke über den Rheiu bei Kaiserstuhl.

Die Mistress Jackson, ein 26jähriges englisches Riesenweib, das über enorme Körperkräfte verfügt, hat nun auch der Jungfrau im Winter einen Besuch abgestattet. Doch war es der Expedition des starken Windes wegen nicht möglich, den Gipfel zu erreichen. Diese Dame weilt schon über ein Jahr in der Schweiz und hat bereits im Kanton Wallis und im Kanton Bern alle hervorragenden Berggipfel bezwungen. Wie stark sie ist, wird dadurch bewiesen, dass sie auf der Furka ein Gletscherseil, welches sie auf seine Festigkeit prüfen wollte, wie einen Faden entzerrte. Sie überragt um Kopfeslänge die grössten Bergführer, und wenn sie in Mannskleidern ihre Expeditionen unternimmt, so ist sie ihren Führern stets um zehn Schritte voraus. Wie erzählt wird, soll sie am Galenstock ganz allein ein hohes überhängendes Eiscolloir hinauf geklettert sein, indem sie nach Kaminfegerart mit Händen und Füssen sich an den Seitenwänden anstemselte. Dabei hagelten von Oben her Eistrümmer und Steine herunter; doch blieb sie glücklicherweise unverletzt. Eine moderne Bruhilde, die auf ihren Bezwinger Siegfried wartet!

Oesterreich-Ungarn.

Noch schwebt über der Frage, gibt es Krieg oder nicht, tiefstes Dunkel; aber wer die Thatsache berücksichtigt, dass an den Grenzen grosse kriegerisch ausgerüstete russische Heeresmassen stehen, die obendrein noch durch weitere Abtheilungen vermehrt werden sollen, dem erscheint die Möglichkeit eines neuen Krieges trotz aller Friedensversicherungen doch als sehr wahrscheinlich. Lange kann der gegenwärtige unbefriedigende Zustand nicht mehr andauern. Die militärische Lage an der Gränze erfordert eine baldige Entscheidung über die diplomatischen Pläne. Einen so schweren Panzer kann Russland auf die Dauer nicht tragen. Auch kann die in der Truppenansammlung liegende Drohung nicht den Charakter eines dauernden Zustandes annehmen, ohne ernste Gefahren herbeizuführen. Ans diesen Gründen ist zu erwarten, dass die Entscheidung über das, was geschehen soll, nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Im österreichischen Parteiloben steht gegenwärtig die Frage des Ausgleichs zwischen Deutschen und Tschechen obenan. Wie der „Presse“ aus Prag gemeldet wird, war das Exekutivcomité der deutschen Landtagsabgeordneten von Dr. Schmeykal für den 22. v. M. einberufen, um die Propositionen des Oberlandmarschalls Fürsten Lobkowitz in Berathung zu ziehen. Das Blatt, welches erklärt, es habe allen Grund, an die Richtigkeit dieser Nachricht zu glauben, vermag diesen Schritt des Führers der Deutschböhmen nur günstig zu deuten.

Hochmüthige Worte ertönten in der letzten Sitzung des Prager Rumpflandtages. Auf der Tagesordnung stand der Haushalt Böhmens, aber der Abgeordnete Gregr warf zunächst die Frage auf, warum der Landtag seine eigene Bedeutung herunterdrücke und nicht jedes Jahr gleich dem ungarischen Reichstage eine Adresse an die Krone richte. Die Wenzelskrone habe soviel zu bedeuten wie die Stefanskrone. Selbstverständlich wurde die Rede von den Galerien mit stürmischem Beifall aufgenommen. Auch der Abgeordnete Herold betonte, Böhmen dürfe nicht zu einer einfachen Provinz in dem Ländergemenge Oesterreichs herabsinken; man müsse schon deshalb ein selbstständiges Königreich Böhmen schaffen, um gegenüber dem Einfluss Ungar's das Gleichgewicht herzustellen. Damit der Humor nicht fehle, erhob Gregr auch bittere Beschwerde, dass Böhmen jährlich 300,000 Gulden für die Germanisirung tschechischer Mädchen nach Wien schicke. Die Germanisirung dieser armen unschuldigen tschechischen Mädchen erfolgt in der grossen Wiener — Gebäraustalt, wo jedes Land für seine Angehörigen, die daselbst Aufnahme finden, zu zahlen verpflichtet ist.

Das Hochwasser der Donau hat die Regulierungsarbeiten bei Pesth gänzlich zerstört. Die Stadt Gran ist überschwemmt.

— Aus Oesterreich kommen in letzter Zeit auffallend viele Mittheilungen über Selbstmorde von Offizieren. So haben sich jetzt wieder der Freigattkapitän Deschauer, Vorstand der Marine-Abtheilung im Kriegsministerium, und der General-Militärintendant Fuchs erschossen, weil sie durch Wucherer arg bedrängt worden waren.

— In Wien haben sich zwei Schwestern, junge Mädchen, die als Verkäuferinnen angestellt waren, durch einen Strick zusammengebunden in das Wasser gestürzt und gemeinschaftlich den Tod gefunden. Die beiden Unglücklichen hatten, um in der Lotterie spielen zu können, Veruntreuungen begangen und die Furcht vor Entdeckung trieb sie zum Selbstmord.

— Ein Pariser Bankier wird als Eigentümer des Wiener „Hotel Imperial“ Seitens der österreichischen Steuerbehörde wegen Zinsverheimlichung, die schon seit Jahren regelmässig erfolgt sein soll, angeklagt und soll über hunderttausend Gulden, nach Anderen nahezu eine halbe Million Strafe bezahlen.

Italien.

— Die 10,000 Italiener in Massauah am Rothem Meere, denen der Negus von Abessinien mit 80,000 Mann und 40 Kanonen entgegenrückt, bleiben ruhig in ihren Verschanzungen und wollen abwarten, bis beim Feinde Nahrungsmangel eintritt, indem dann der Krieg ein rasches Ende hat. Der Negus kann natürlich nicht allzu lange zögern, und er hat nur die Wahl, entweder rasch einen siegreichen oder unglücklichen Schlag zu führen oder unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren. Den Italienern kann nichts erwünschter sein, als wenn er ihnen möglichst weit entgegenkommt, um ihnen eine Schlacht zu liefern, in welcher ihre Vortheile zu voller Geltung kommen. Uebrigens kann die Lage für die Italiener eine recht ernste werden, da der König von Schoa, Menelek, der den Italienern freundlich gesinnt war, und ihnen die Bewahrung der Neutralität zugesagt hatte, den Abessinern zu Hilfe kommen will. Er hat bereits alle Europäer vertrieben und mit Abessinien ein Bündniß abgeschlossen. Die Italiener sitzen nicht übel in der Patsche, in welche sie durch ihre guten Freunde, die Engländer, hineingelockt worden sind! Bedenklich für die Italiener in Massauah ist auch, dass ihre Nutzthiere von Seuchen dahingerafft werden. Die militärische Lage ist folgende: Ras Alula ist, gefolgt von mehreren andern Ras, mit bedeutenden Streitkräften in Gbinda angekommen. Derselbe soll sich von Negus die die Ehre erbeten haben, der Erste zu sein, der die Italiener angreift. Von Ghinda aus können die feindlichen Streitkräfte entweder nach Sahati oder nach Arkiko heruntersteigen. Die italienischen Truppenmassen, welche nach Arkiko, Mukullo, dem Thal Tokakat, gegen Dogali hin und weiter hinaus Stellung genommen haben, sind von der linken Seite her durch Ras Micael auf 70 Kilometer Entfernung und durch Ras Alula auf weniger als 40 Kilometer Entfernung bedroht. (Der Telegraph hat inzwischen bereits eine empfindliche Niederlage der Abessinier gemeldet.)

— Der italienische Minister Crispi lässt nicht mit sich spassen. Wegen Unterzeichnung der klerikalen Petition wegen Rückgabe Roms an den Papst sind jetzt drei weitere Bürgermeister in Sardinien und ein Lehrer in Udine abgesetzt worden.

— Innerhalb der Stadt Rom sind am Neujahr- und Jubiläumstag des Papstes 13 Kinder geboren worden, die auf den Namen Leo und Leonilde getauft werden sollen; für jedes ein Sparkassenbüchlein zu 100 Lire, gibt 1300 Lire, für einen mit Peterspfennigen so reich beschenkten Papst eine recht grosse Kleinigkeit.

Frankreich.

— In Folge des Bruches eines Wasserleitungsrohres wurden drei Stockwerke der Bibliothek der Akademie Française unter Wasser gesetzt. Hierdurch wurden 2500 kostbare Bände, darunter unmöglich zu ersetzende Werke, theils vernichtet, theils schwer beschädigt.

— In Frankreich ist man böse auf die Engländer zu sprechen wegen des herzlosen Benehmens eines englischen Schiffkapitäns, welcher beim Cap Finisterre wegen angeblichen Mangels an Zeit an dem in verzweifelter Lage befindlichen französischen Schiffe „Abatucci“ vorbeidampfte, obgleich von der Mannschaft des letztern dringend um Hilfeleistung gebeten worden war. Das im Stiche gelassene Schiff konnte sich nicht mehr retten, sondern sank und mit ihm 80 Menschen unter. Der Steuermann allein erschien wieder an der Oberfläche des Meeres, an einen hölzernen Deckel festgeklammert und er verbrachte so 20 Stunden, an seiner Rettung verzweifelt. Da wurde er endlich vom holländischen Dampfer „Rhenania“ gerettet.

— Man befürchtet, das französische Schiff „Britannia“, welches vor 25 Tagen Gibraltar mit 850 Auswanderern nach Nordamerika verliess, habe Schiffbruch gelitten.

Belgien.

— Am 16. Jan. gerieth das Theater Alhambra in Brüssel in Brand, als man eben „Ali-Baba“ gab. Das Theater leerte sich sehr rasch, und Menschenopfer sind nicht zu beklagen. Das Theater war noch sehr neu.

Grossbritannien.

— In der irischen Hauptstadt Dublin herrscht grosse Noth. Es ist keine Arbeit vorhanden und viele Arbeiter mussten entlassen werden.

Dänemark.

— Das dänische Justizministerium verbot die Verbrennung von Leichen als ungesetzlich.

Schweden.

— Der zweite Sohn des Königs, Prinz Oskar, Herzog von Gotland, hat sich mit einer Hofdame der Kronprinzessin, der 29jährigen, überaus anmuthigen Fräulein Munck, der Tochter des Obersten Munck verlobt. Doch dieser Schritt ist von ver-

hängnissvoller Bedeutung für ihn, da das Gesetz bestimmt, dass jeder Prinz und seine Erben des Thrones verlustig werden, der sich mit oder ohne Erlaubniß des Königs mit einem Mädchen nicht fürstlichen Blutes vermählt. Ja, das norwegische Gesetz fügt hinzu, er sei in diesem Falle nicht berechtigt, den Fürstentitel zu tragen. Viel muss der Prinz also opfern, um seine Geliebte zu gewinnen.

Russland.

— Ueber die Neujahrzeit wurden in Petersburg nicht weniger als 887 verdächtige Personen verhaftet. Als die Polizei daselbst eine nihilistische Buchdruckerei ausnehmen wollte, brach plötzlich Feuer aus, welches das Haus binnen zwei Stunden gänzlich einäscherte.

— Grösstes Aufsehen erregt, dass Generaladjutant Barclay vom Zar einen scharfen Verweis erhielt, weil er seine Zustimmung zur evangelischen Taufe seines Enkels gab. Barclay wird sein Abschiedsgesuch einreichen.

— Russland will eine sehr hohe Ausfuhrprämie für Spiritus gewähren. Eine solche Ausfuhrprämie wird die russischen Spiritusproduzenten in den Stand setzen, ihren Spiritus nahezu unentgeltlich an das Ausland abzugeben und damit dem deutschen Spiritus eine geradezu vernichtende Konkurrenz zu bereiten. Die bezüglichen Massnahmen sollen schon binnen Monatsfrist ins Werk gesetzt werden, weil Russland darauf brennt, sich an Deutschland für die soeben stattgehabten Erhöhungen der Korpzölle zu rächen. Die russische Landwirtschaft müsse, so heisst es, einen Ersatz erhalten für die erschwerte Getreideinfuhr nach Deutschland. (Haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden.)

— In Südrussland herrschten starke Schneestürme. Es sind zahlreiche Unglücksfälle eingelaufen.

— Einen neuen Kriegshafen legt Russland in der Ostsee an. Nachdem man lange zwischen Libau und Windau geschwankt hatte, ist die Entscheidung getroffen worden, denselben nach Libau zu legen.

Bulgarien.

— Prinz Ferdinand in Bulgarien hat eine öffentliche Neujahrrede zu seinen Ministern gehalten und darin gesagt: „Die Armee fühle sich stark, um allen Eventualitäten der Zukunft zu begegnen. Er, der Prinz, sei mit seinem Denken und Fühlen Bulgare geworden, und so hätte das Land mit Gottes Hilfe ein neues schönes Blatt seiner Geschichte hinzugefügt.“ Auf die Glückwünsche der Armee antwortete der Prinz: „Gebunden durch einen heiligen Eid, werde er seine Sache niemals von derjenigen Bulgariens trennen. Mit einer Armee, wie die bulgarische sei, könne man alles wagen; die glorreiche Vergangenheit sei eine Garantie für künftige Erfolge. Wenn er im laufenden Jahre gezwungen sein sollte, das Schwert zu ziehen, so würde die bulgarische Armee unter Führung ihres Fürsten der Welt zeigen, dass die Bulgaren zu sterben wissen für die Ehre ihrer Fahne und für die Vertheidigung des Vaterlandes.“ Mehrseitig wird bestätigt, dass bei dem missglückten Putsch vor Burgas der berühmte russisch-bulgarische Hauptmann Nabokow und der bekannte „Freie Kosack“ Aschinow auf der Flucht von bulgarischen Bauern mit Knütteln erschlagen wurden. Bei der Leiche Nabokows wurden Papiere gefunden, welche die Mitschuld des russischen Gesandten Hitrow in Bukarest an dem Aufstandsversuch feststellen.

Ägypten.

— Fünfhundert befreundete Eugeborne machten mit der englischen Kavallerie in Suakim einen Angriff auf das Lager des Rebellenhauptlings Osman Digma und nahmen dasselbe ein. Nun kommt aber die Kehrseite der Medaille: Die vertriebenen Sudanesen sammelten sich, eroberten das Lager wieder und trieben die Angreifer zum Rückzug. Von den Engländern sind sechs verwundet, darunter Oberst Kitchener und Major Macmurdo.

Nordamerika.

— In New-York wurde 35 mittellose Auswanderer die Landung untersagt und die Leute sind wieder nach Europa zurückgeführt worden.

— Ein von Boston nach Portland gehender Schnellzug entgleiste auf einer Brücke; acht Passagiere todt und 50 schwer verletzt. Ferner gerieth auf der Pacificbahn in Wyoming einige Waggons eines Personenzuges in Brand; zwei Kinder kamen in den Flammen um und zehn Personen trugen Brandwunden davon. Den Kondukteur des Zuges machte der entsetzliche Anblick wahnsinnig. Bei Sumner in Kalifornien endlich kollerte ein mit 200 Auswanderern besetzter Wagen über einen hohen Damm hinunter. Der Wagen gerieth in Brand und die Insassen erhielten alle so gefährliche Verletzungen, dass nur wenige mit dem Leben davon kommen dürften.

— In Indianapolis richtete eine Feuersbrunst einen Schaden von 750,000 Dollars an.

— Im Nordwesten der Union herrscht furchtbare Kälte: 150 Personen sind erfroren, die meisten in Dakotha.

— In Columbia, Süd-Carolina, wurden heftige Erdstöße verspürt.

— Bei dem grossen Schneegestöber, welches im verflossenen Monat in New-York herrschte, kamen 200 Menschen um. Ganze Haufen von Kindern, die eben aus den Schulen kamen, starben. Die Katastrophe machte einen furchtbaren Eindruck in den Vereinigten Staaten.

Notizen.

— Hr. Pastor Zink von Rio Claro theilt uns mit, dass er am 25. d. M. nach S. Paulo kommen und am 26. Vormittags 11 Uhr in der deutschen Schule Gottesdienst halten wird. Anmeldungen zu Trauungen möchten, des kirchlichen Aufgebots wegen, mit den nöthigen Notizen sofort geschehen.

Lotterie Germano Wagner. Die Verlosung des Bildes zum Besten unseres unglücklichen Landsmannes hat sich leider über die Massen verzögert, da es Schwierigkeiten gab, die Gelder einzubekommen und selbst heute noch nicht alle ausgegebenen Loose bezahlt sind. Zudem haben wir zu wenig Zeit uns der Sache in der gewünschten Weise widmen zu können und sind auf mehrerlei andere Hindernisse gestossen. Bekanntlich sollte das fragliche Bild mit einer Paulistauer Lotterie verlost werden; der Plan derselben hat aber inzwischen Umänderungen erfahren, und die Zahl der Loose sind nicht 8000, wie wir auf früher eingeholte Informationen angenommen hatten, sondern nur 6000, sodass diese Lotterie von uns nicht benutzt werden kann. Leider befindet sich unter den anderen Provinziallotterien, deren Loose verkauft werden, nicht eine einzige mit 8000 Loose; sie haben alle entweder mehr oder weniger Nummern. Deswegen sind wir genöthigt, von diesen Lotterien abzusehen und die Verlosung in gewöhnlicher Weise vorzunehmen. Dieselbe soll nächsten Sonnabend Abend im Lokale des Clubs Germania erfolgen und wird dem Gewinner daun das Bild ausgehändigt werden.

Den Betrag von 500\$, welcher sich aus dem Verkauf von 250 Loose ergeben soll, haben wir bereits am 10. Januar ohne Spesenabzug an Hrn. Otto Fenselau in Porto Alegre übersandt, und ist der Empfang in N. 8 der „Kos. D. Ztg.“, vom 28. Jan. d. J., quittirt. Der Betrag der verkauften Bücher wird am 18. d. M. an seine Bestimmung abgehen.

Möge das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut“, sich auch hier bewahrheiten, und der Zweck der Sache, durch eine Revision des Wagner'schen Prozesses die Freilassung des Unglücklichen zu bewirken, recht bald erreicht werden.

Der Spazierstock unter Beschlagnahme. „Provincia de S. Paulo“ schreibt am 14. d. M.: „Gestern kamen verschiedene Störungen vor, weil in Folge eines angeblichen Befehls die Soldaten alle Spazierstöcke, welche sie in den Händen des Publikums fanden, fortnahmen. Ein solcher Befehl würde so unsinnig sein, dass wir annehmen, es liegt ein Missverständniß Seitens der Soldaten vor. Der Polizeichef hat vermuthlich, um Unordnungen vorzubeugen, das Tragen von sog. Cacetes (Todtschlägern) untersagt. Auch dann allerdings muss man sich wundern, dass man nicht daran gedacht, wie gefährlich es ist, die Unterscheidung zwischen Spazierstock und Knüttel dem Urtheil der Soldaten zu überlassen.“

Der Mord des Polizeidelegado in Mogy-mirim. Die „Gazeta de Mogy-mirim“ vom 12. d. M. bringt über diesen Vorfalle folgende Mittheilungen:

„Gestern 4 Uhr Morgens wurde das Haus des Delegado Joaquim Firmino de Araujo Haus in Penha de Rio do Peixe von einem wüsten Haufen Capangas, an deren Spitze verschiedene Fazendeiros standen, angegriffen. Unter dem Rufe „Tod den Abolitionisten“ schoss man mit Revolvern, zerbrach Möbel, prügelte die Mitglieder der Familie des Ueberfallenen und tödtete diesen selbst mit Knüttelstichen.“

Von hier zog das Gesindel nach den Häusern der Herren Caudido de Almeida und Bento da Rocha Campos in der ausgesprochenen Absicht, auch sie unzubringen. Auch in diesen Häusern tobte und raubte man nach Herzenslust.

Die Stellung der Thäter, ihre verwandtschaftlichen Verbindungen mit Angestellten giebt zu denken. Wir können nichts Positives behaupten, aber die Sache fordert die strengste Untersuchung.

Die Wittve des ermordeten Joaquim Firmino ist schwer verwundet; sie bezeichnet der Justiz die Mörder. Der Leichnam des Ermordeten ist in einem Spezialzuge nach Mogy-mirim gebracht, um dort beerdigt zu werden.

Die Entrüstung über dies schändliche Verbrechen ist gross.

Nach Mittheilungen des „Mercantil“ sind in Penha neue Störungen vorgekommen oder stehen wenigstens in Aussicht. Man verlangt Sicherheitsmassregeln.

Aus dem freundlichen Städtchen Amparo ist uns das Programm eines am letzten Sonntag im dortigen Club 8 de Setembro von den Hn. Theodoro Jabn und Dr. Silveira Cintra, unter Mitwirkung verschiedener Künstler und Dilettanten, veranstalteten Concerts zugegangen, welches ein erfreuliches Bild von dem Eifer und Fleiss giebt, mit welchem dort Gesang und Musik gepflegt wird und den Direktoren alle Ehre macht.

In der Municipalpalkammer von Amparo hat am 9. d. M. der Vereador Silva Pinto einen Antrag gestellt, gleich demjenigen, welchen die Kammer von S. Borja und andern Orten angenommen haben. Auf Antrag des Commendador Luiz Leite ist die Diskussion über diese Frage vertagt worden.

Bio Claro. Hier haben sich unter den neuingetrossenen Immigranten viele Fälle von Bräune (angina diphtherica) gezeigt. Man verlangt deshalb energische Vorsichtsmassregeln.

Limeira. Am 10. d. M. waren die Sklavenbesitzer des Municipals hier versammelt. Man beschloss unmittelbare Freilassung der Sklaven. So wird das Municipium in wenigen Tagen für vollständig frei erklärt werden.

Wunderlich. In Rifaina entstand am 7. d. ein erster Konflikt zwischen den Soldaten, welche kamen, um die bisher dort stehenden abzulösen, und dem Subdelegado João Candido Brarquinho. Nach einem Wortwechsel dieses Beamten mit den Soldaten wollten ihn letztere verhaften. Eine Gruppe von Personen aus dem Volke protestirte dagegen, und nur der Klugheit einiger Bürger ist es zu verdanken, dass die Sache keinen beklagenswerthen Verlauf nahm.

Singer-Nähmaschinen. An anderer Stelle dieses Blattes befindet sich eine Annonce, betr. die neueste Singer-Maschine, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser lenken möchten. Die Vorzüglichkeit der Singer-Nähmaschinen ist längst weltbekannt, und wer sich eine gute und dauerhafte Maschine anschaffen will, wird wohlthun eine echte Singer zu wählen. Dazu ist die Anschaffung durch Abzahlung von 1\$000 per Woche so leicht gemacht, dass selbst die ärmsten Familien sich eine solche erwerben können.

Weinbereitung. Dem in Rio erscheinenden „Jornal do Agricultor“, einer anerkannt vorzüglichen Zeitschrift, entnehmen wir folgenden Aufsatz:

Hr. R. Josia veröffentlicht in dem interessanten italienischen Journal „La Sicilia Vinicola“ einen Artikel, in welchem er ein leichtes Mittel vorschlägt, dem Wein Aroma (Bouquet) zu verleihen. Wir übersetzen diesen Artikel in seinem vollen Umfange und ohne ihn zu kommentieren. Der Name seines Autors bürgt für genaue Beobachtung und ist die beste Empfehlung:

Jeder weiss, dass zu den Eigenschaften, welche den grössten Einfluss auf den Preis der Weine haben, der Duft gehört, von den Franzosen „Bouquet“ genannt. Es gibt Arten von Trauben, welche bei der Gährung diesen Duft natürlich entwickeln. Man kann ihn auch erhalten, wenn man Trauben verschiedener Sorten nach bestimmten Verhältnissen mischt. Es ist nicht allein die Qualität der Rebe, welche auf dies Resultat Einfluss hat, auch die Beschaffenheit des Bodens und des Klimas wirken mit.

Da das Bouquet den Werth des Weins ganz ausserordentlich erhöht, so hat man sich schon die grösste Mühe gegeben, der Natur in dieser Hinsicht zu Hilfe zu kommen. Zahllose Methoden sind dazu in Vorschlag gebracht, ohne bis jetzt sonderliche Resultate zu erzielen, und man verzweifelte schon an der künstlichen Herstellung des Bouquets.

Das Fehlen des Bouquets ist ein Fehler, welcher ganz besonders dazu beiträgt, die spanischen, italienischen und brasilianischen Weine zu entwerthen, während die französischen und portugiesischen Weine und die deutschen Rheinweine durch den Besitz jener Eigenschaft ganz ausserordentlich im Werthe gehoben werden.

Es ist unter diesen Umständen höchst wünschenswerth, dass die Weinbauern erfahren, wie sie ein natürliches Bouquet für ihre Weine erhalten können. Die Methode, die wir im Begriff sind darzulegen, ist weder schwierig noch kostspielig und ergiebt erstaunliche Resultate.

Bekanntlich hat die Blüthe des Weinstocks ein ganz besonderes Aroma, welches, wenngleich es intensiver ist, doch grosse Verwandtschaft mit dem Bouquet des Weins hat. Wenn die Befruchtung vollendet und die Blüthe im Begriff steht, abzufallen, dann ist jenes Aroma weniger intensiv. In diesem Augenblicke muss man die Blüten sammeln, indem man die Trauben leicht schüttelt, so dass die Blüten in einen Korb fallen, der inwendig mit Zeug gefüttert ist. Diese Operation wiederhole man einige Tage, und zwar Morgens früh, wenn Blüthen, die zum Abfallen stehen, vorhanden sind. Die Blüthen lege man so, dass sie die Feuchtigkeit verlieren und bewahre sie dann auf in einer hermetisch verschlossenen Krystall- oder Porzellan-Flasche.

Nach dem Verhältniss von 30 Gramm auf 1 Hektoliter mische man diese Blüthen zum Most.

Man wirft mir vielleicht ein, dass es unmöglich sei, 30 Gramm trockner Blüthen für jeden Hektoliter zu erhalten, aber bei sorgsamer Einsammlung ist dies sehr leicht möglich. Man lasse nur die Pflanzen auf verschiedenen Stöcken, je nach dem Wein, den man erzielen will, frei wachsen, ohne sie in der Ausbreitung zu hindern und bescheide sie 3 Jahre lang nicht. Auf diese Weise wird man reichliche Blüthe bekommen. Die Schösslinge des Weinstocks, welche so rasch ihrer Blüthen beraubt sind, treiben andere, welche bald wieder gesammelt werden müssen.

Diese Methode kann eine neue Industrie erwecken. Es braucht nur jemand, der ein kleines Grundstück besitzt, auf dem er vielleicht 100 Reben pflanzen kann, je 2 Meter von einander entfernt, diese Reben sich ungehindert entwickeln und über breite Gerüste ausdehnen zu lassen, so kann er so viel Weinblüthe erzielen und den Weinbauern verkaufen, dass er 10 mal soviel einnimmt, wie bei einer anderen Kultur.

Dies würde ein leichtes Mittel sein, um das berühmte und werthvolle Bouquet zu erhalten. Mögen unsere Weinbauer es versuchen.

Emanzipation. In Espirito Santo do Pibual versammelten sich am 2. d. M. etwa 50 Landwirthe, um über die Freilassung der Sklaven zu berathen. Dr. José de Almeida Vergueiro, Präsident der Municipalpalkammer, schlug vor, man solle alle Sklaven bis spätestens zum 25. Dezember d. J. freilassen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Auflehnung. Am 8. d. M. Abends lehnten sich die Sklaven der Fazenda Santa Maria gegen ihre Herren auf. Sie verlangten Aufhebung ihrer Sklaverei und gingen so weit, ihren Herren zu drohen. Bei dem Ernst der Situation requirirte man Hilfe, die um 5¹/₂ Uhr Morgens in Form von 18 Mann Soldaten eintraf. Die Sklaven flohen jetzt, doch wurden die Rädelsführer festgenommen.

Statistisches. Nach den neuesten Ermittlungen hat Taubaté 52 Strassen, Plätze und Gässchen mit 1750 Häusern. Piracicaba hat 57 Strassen, Plätze und Gässchen mit 2107 Häusern. Da Rio Claro nur 1000 Häuser haben soll, so würden jene 2 Städte nach Campinas die grössten der Provinz sein.

Die Dänen in Campinas. Von befreundeter Seite ist uns nachstehende Zuschrift zum Abdruck zugegangen:

Man klagt in S. Paulo, dass man in Deutschland, selbst innerhalb des deutschen Kolonialvereins, der doch besser unterrichtet sein könnte, von dem Glauben nicht ablassen wolle, dass die europäischen Arbeiter auf den hiesigen Fazendas gebunden seien und als Sklaven behandelt würden, unterlässt aber Zeitungsnotizen zu dementieren oder klar zu stellen, die jene Ansichten nur befestigen können. So brachte vor einiger Zeit eine Hamburger Zeitung einen Artikel, der auch im „Echo“, und wer weiss in wie viel anderen Blättern, einen Widerhall fand, über die nach der Gegend von Campinas ausgewanderten Dänen. Diese sollten die schlechte Behandlung auf den Fazendas nicht haben ertragen können und hätten entfliehen müssen und lägen in grösstem Elend auf den Strassen von Campinas herum. Daran war die Bemerkung geknüpft, „dass man bei solchen Zuständen zu der von Brasilien gewünschten Auswanderung nach dort doch unmöglich rathen könne“.

Nun, das Faktum ist nicht zu leugnen, die Dänen sind allerdings von den Fazendas nach Campinas entlaufen und haben sich dort in den Strassen Arbeit suchend herumgetrieben, wenn auch nicht im „grössten Elend“. Frug man sie aber, warum sie von den Fazendas haben entlaufen müssen, dann gaben sie als Grund nie schlechte Behandlung von Seiten der Fazendeiros an, sondern geringen Verdienst und schlechte Kost. „Von Bohnen und Angü (Brei von Maismehl) können wir nicht leben“, war ihre stereotype Antwort. Dass sie haben von den Fazendas fortziehen können, ist ein Beweis, dass sie nicht gebunden waren; und dass die Fazendeiros ihre Arbeiter gut behandeln, ist so klar, wenn man bedenkt, dass sie Noth um Arbeiter haben, und um dieser abzuheilen, die eben eingewanderten, ungeübten Leute anwerben, mit denen sie nicht einmal verhandeln können, ja schwer einen Dolmetscher dafür finden. Sie ertragen diese Unannehmlichkeiten, um Arbeitskräfte zu erlangen und suchen die Arbeiter durch gute Behandlung zu erhalten. Unmöglich aber können sie eine andere Kost als die landesübliche den Arbeitern geben, da sonst die Ausgaben für dieselben nicht mit deren Arbeitsleistung im Verhältniss stehen würden. Um noch einmal auf die Behandlung zurückzukommen, so muss gesagt werden, dass sich jeder deutsche Rittergutsbesitzer an den brasilianischen Fazendeiros ein Beispiel nehmen könnte, hinsichtlich der humanen, herablassenden Behandlung ihrer freien Arbeiter. Die Dänen haben aber auch nicht bei Ausländern ausgehalten, nicht einmal bei ihren Landsleuten; so sind Hr. Mathissen, einem Dänen, von seiner Fazenda bei Piracicaba alle seine dänischen Arbeiter nach kurzer Zeit wieder davongelaufen, weil sie Bohnen essen mussten. Auf der Fazenda des Hrn. Rehder, einem Deutschen, wo sie sich über schlechte Kost nicht beklagen konnten, sind sie auch nicht geblieben, weil sie zu wenig zu verdienen glaubten mit 20 bis 30 Milreis Monatslohn. Der Däne Hr. Jensen beschäftigte einen Schweden und einen Dänen in seiner Sägerei; bald kam des letztere Bruder, um ihn mit nach Campinas zu nehmen, wo bei leichterer Arbeit mehr zu verdienen wäre. Nach einigen Tagen traf Hr. Jensen die beiden Brüder in Campinas ohne Arbeit, und war denn so gutmüthig, sie beide wieder anzunehmen. Aber je länger sie bei ihm waren, je fauler wurden sie, und um sie nur los zu werden, setzte er ihren Lohn um die Hälfte herab. Der Schwede aber ist noch bis jetzt bei ihm. Damit ist wohl der Beweis gebracht, dass die Dänen selbst Schuld an ihrer Noth waren, aus der sie aber jetzt erlöset sind, nachdem sie haben „Bohnen essen“ gelernt. Recht bezeichnend ist folgendes unlängst vorgekommene kleine Geschichtchen: Ein junges Ehepaar hatte sich als Dienstmoten eine Dänin zugelegt. Eines Abends spät von einem Ausfluge nach Hause kommend, musste noch etwas Essen besorgt werden. Die junge Frau war glücklich, noch ein Stück kalten Braten für ihren Mann zu finden; für sich selbst und das Mädchen machte sie sofort ein paar Eier. Man setzt sich zu Tisch, die schnellste aber war Fräulein Danske, die sich auch sofort das Stück Braten zulangte. — Und mit Erstaunen und mit Grauen, sah es der Herr mit seiner Frauen, — doch gelassen verzehrt sie das ganze Stück! —

Soweit die Einsendung, die sich auf den im „Echo“ gerügten Fall bezieht, keineswegs aber als ein Urtheil über den Charakter jener Nation im Allgemeinen gelten kann. Wir selbst haben schon ähnliche Erfahrungen hier gemacht und halten eine dänische Masseneinwanderung für den verheerlichsten Streich, der sich denken lässt. Wenn auch viele Dänen in Städten und kleineren Ortschaften bei Ausübung ihres Gewerbes und Profession sich geachtete und glückliche Stellen erworben haben und durch Bildung, Fleiss und Sparsamkeit auszeichnen, so stossen doch grössere Massen dänischer Arbeiter auf brasilianischen Fazendas wegen ihrer Sprache, Sitte und Lebensweise auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten und müssen schliesslich verkommen, wenn es ihnen nicht gelingt, bei Landsleuten oder Deutschen Arbeit zu finden. Sie sind viel schlimmer dran als deutsche Ankömmlinge, die überall Landsleute finden und sich schneller an die Landesverhältnisse gewöhnen. Von Anlegung einer dänischen Kolonie hier durch Privat- oder gesellschaftliche Initiative ist noch nichts bekannt geworden.

Polizei in Santos. Nach dem „Correio de Santos“ ist der dortige Polizeidelegado damit beschäftigt, alles unbekanntes Gesindel, das für andere Personen und deren Eigenthum Gefahr bringt, aus der Stadt zu schaffen. Ein solches Vorgehen würde auch in anderen Orten nützlich sein.

Ansteckung. In der Nähe der Stadt Conceição dos Guarulhos starb ein Ochse am Karbunkel.

Obgleich die Leute wussten, dass das Thier an der Pest gestorben, assen doch mehrere Personen davon. Die Folge ist, dass bereits 2 Personen an der Karbunkelpest gestorben und 10—12 schwer erkrankt sind.

Der Inspektor der Hygiene ist mit Ambulanz und Krankenwärtern dahin abgegangen, um für Behandlung und Isolirung der Kranken zu sorgen, damit keine weitere Verbreitung eintritt.

Abolitionistisches. Nach einer Mittheilung, die dem „Diario de Noticias“ zugeht, ist in den Munizipien von Taubaté und Redempção die Sklaverei so gut wie erloschen.

Man bereitet religiöse Festlichkeiten zur Feier dieses Ereignisses vor.

S. Simão. Es wurden in den letzten Tagen Mittheilungen verbreitet, die Munizipalkammer habe ihren bekannten Beschluss in Sachen der Thronfolge widerrufen.

Nach einem Telegramme, welches „Diario Popular“ von dem Vereador Manoel Dias do Prado von S. Simão erhält, ist dies keineswegs der Fall. Nur ein einziger Vereador soll sein Votum widerrufen haben, wogegen die absolute Majorität fest bei dem gefassten Beschlusse verharrt.

Die „Provincia de São Paulo“ soll, wie „Gazeta de Noticias“ mittheilt, in's Eigenthum einer Aktiengesellschaft übergehen.

Rio de Janeiro. Der Ackerbauminister erliess folgende Verfügung an den Inspector Geral das Terras e Colonização:

In Ihrem Schreiben vom 30. Januar theilen Sie mir mit, dass trotz der ergangenen Warnungen es häufig vorgekommen ist, dass Immigranten in den Häfen des Reiches ohne ihr Gepäck angekommen sind durch Schuld der Importirenden, die vom Staat Subvention erhalten. Derartige Vorkommnisse verursachen ernste Uebelstände und begründete Beschwerden Seitens der Immigranten, da dieselben nicht an ihren Bestimmungsort abgehen können. Dem Staat belasten sie mit grösseren Kosten, da die betreffenden Immigranten in der Hospedaria der Ilha das Flores bleiben müssen, um die Ankunft ihres Gepäcks, das im Abgangshafen zurückgeblieben ist, abzuwarten. Um diese Uebelstände für die Zukunft zu vermeiden, theilen Sie allen unsern Contrahenten mit, dass, abgesehen von Conventionalstrafen, der Staat das Passagegeld für solche Immigranten nicht zahlen, sondern zu Gunsten der beschädigten Immigranten verwenden würde.

— Die Selbstmorde durch Vergiftung mit Pariser Grün dauern in Rio fort. Am letzten Sonntag hat in der gleichen Weise ein 16jähriger Bursche, Sohn des Generals Porto Carrero, seinem Leben ein Ende gemacht. Als Motiv wird angegeben, dass der junge Mann eine grössere Summe Geldes auf der Strasse verloren hatte, die er nicht zu verschmerzen vermochte.

— Der französische Minister des Aeussern ernannte Mitglieder zu einer Kommission für die Feststellung der streitigen Grenze zwischen Brasilien und Französisch-Guyana.

Ein Auto-da-fé. Nach einer Mittheilung der „Imprensa Evangelica“ gab sich in der Mitte des Monats November v. J. in Lorangeiras, Provinz Sergipe, ein seltsamer Skandal.

Einige Kapuziner waren eingeladen, Missionspredigten zur Verdrängung des Protestantismus zu halten, und diese veranstalteten einen Akt, den sie selbst Auto-da-fé nannten.

Man bewog das Volk, seine Bibeln, Testamente, Bücher und Schriften aller Art, die ihm von Protestanten gegeben waren, zusammenzuschleppen, um dieselben zu verbrennen, so den Zorn Gottes zu besänftigen und die armen verirrtten Schafe wieder mit der heiligen Mutter Kirche zu versöhnen.

Am Abend eines bestimmten Tages sammelte sich das Volk mitsamt seinen verbotenen Büchern, und man stellte sich zur Prozession auf, an der Spitze die Mönche, dann der Präsident der Provinz, die Munizipal- und Rechtsrichter und viele angesehene Mitglieder der Gesellschaft, alles in allem 4—5000 Personen.

Die Prozession wandte sich nach einem Hügel, auf welchem die Mönche ein ungeheures Kreuz errichtet hatten. Dort angekommen, zündete man einen stattlichen Scheiterhaufen an, schleuderte die Bibeln u. s. w. ins Feuer und schrie dabei: „Hier fährt Herr Sonndso hin“, indem ein Mitglied der presbyterianischen Kirche genannt wurde.

So wurde eine grosse Anzahl von Bibeln u. s. w. verbrannt.

Um dem Akt noch mehr Gewicht zu verleihen, hielt der Präsident der Provinz eine fromme Ansprache, das Volk schrie, die Raketen knallten und es war, als wären die Mächte des Abgrundes entfesselt.

Es ist erstaunlich, dass solche Dinge sich bei uns zutragen und diese religiösen Verfolgungen noch durch Behörden und lokal-politische Einflüsse begünstigt werden. Solche Vorgänge können den guten Ruf und die Justiz dieses schönen Landes nur in Miskredit bringen.

Minas. In der Munizipalkammer von Ouro-Preto entdeckte man einen Defekt von 30 Contos. — Die italienische Kolonie feierte in Juiz de Fora den Sieg des italienischen Heeres in Abyssinien.

Blaue Schlangen. Nach der „Folha de Minas“ wurde am 7. d. M. ein Sklave des Bernardo dos Reis Coutinho von einer Schlange gebissen. Er schrie auf und stürzte todt nieder. Der Biss kam von einer blauen Schlange, welche den Leuten, die sie tödteten, gänzlich unbekannt war. Es ist dies anscheinend eine ganz neue Species, deren Studium wünschenswerth ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Febr. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Russland werden immer enger. Man erwartet den baldigen Abschluss der Allianz dieser beiden Mächte.

Rom, 13. Febr. Die Nachricht vom Siege der Italiener über die Abyssinier bestätigt sich. Die italienische Regierung wird die Bedingungen bekannt machen, unter denen das Bündniss geschlossen ist.

London, 13. Febr. Die letzte Rede Castellars macht grossen Eindruck in den politischen Kreisen. Es bestätigt sich, dass der bekannte Republikaner Ruiz Zorrilla in Spanien eine Revolution erregen will.

Genua, 12. Febr. Der französische Dampfer „La Provence“ verlässt heute den hiesigen Hafen mit 900 Immigranten für Santos.

S. Remo, 13. Febr. Der Zustand des Kronprinzen ist noch immer Besorgnisse erregend.

Mogy-mirim, 13. Febr. Ein Telegramm von Penha kündigt massenhafte Ankunft von Sklaven hier an. Es sind auch schon viele eingetroffen. Man erwartet die vollständige Befreiung Mogy-mirims von heute auf morgen.

Eine Wasserleitung aus der Schweiz nach Paris.

Paris ist bekanntlich mit Trinkwasser nicht gut versehen; es ist zumeist auf den Wasserbezug aus dem Oberlaufe der Seine und aus dem von der Marne abgeleiteten Kanal de l'Ourque beschränkt. Nun hat der schweizer Ingenieur Ritter dem Pariser Gemeinderath einen Plan vorgelegt, die Stadt Paris in Hülle und Fülle mit Trink- und Nutzwasser aus einer geradezu unerschöpflichen Quelle zu versorgen, nämlich aus dem Neuenburger See in der Schweiz, mit einem Kostenaufwande von 300 Millionen Franken, dem aber nach der Ausführung eine sichere Einnahme zur Verzinsung und Tilgung gegenüberstehen würde. Der Ingenieur Ritter ist nun allerdings ein Mann, der sich im Baue von Wasserleitungen schon einen Namen erworben hat. Ihm verdankt die Stadt La Chaux-de-Fonds ihre einzig in der Welt dastehende Wasserleitung. Das 25,000 Einwohner zählende La Chaux-de-Fonds liegt auf dem Jura, 1000 Meter über der Meeresfläche, und war nur auf Cisternenwasser angewiesen, wie die Orte auf den Hochflächen von Kalkgebirgen es überall sind, so auf dem Karste, dem schwäbischen Jura u. s. w. In Württemberg hat man vor etwa 20 Jahren begonnen, die am Fusse des schwäbischen Jura, der Rauhen Alp zu Tage tretenden, durch das Kalkgebirge durchsickerten Quellen zu fassen und durch Pumpwerke auf die Hochebene zur Vertheilung an die wasserbedürftigen Gemeinden wieder hinaufzutreiben. Zeichnungen dieser heute immer mehr erweiterten Wasserleitungen waren auf der Wiener Weltausstellung zu sehen. Um der Stadt La Chaux-de-Fonds eine Wasserleitung zu verschaffen, fasste Ingenieur Ritter die 500 Meter auf der Gegenseite des Thaleschnittes gelegenen Quellen der Areuse, gab ihnen noch einen Fall von 60 Meter, um mit der auf Turbinen wirkenden Triebkraft dieser Wassersäule den Ueberschuss des Wassers in einen 80 Meter über der Stadt gelegenen Wasserbehälter hinaufzupumpen, von welchem aus es sich als Nutzwasser und Trinkwasser vertheilt. Es sind drei Turbinen und drei Pumpen in Thätigkeit, und jede Pumpe hebt mit einem Hub 1000 Liter oder einen Kubikmeter. Diese Leistung ermuthigte Herrn Ritter zu seinem Vorschlage, Paris aus dem Neuenburger See mit Wasser zu versorgen, wie auch schon ein anderer Ingenieur Beau de Rochas die Wasserversorgung der französischen Hauptstadt aus dem Genfer See vorgeschlagen hatte zu einem Kostenpreise von 500 Millionen Franken. Der Neuenburger See liegt 500 Kilom. von Paris entfernt, über 400 Meter höher als Paris, hat eine Oberfläche von 350 Quadratkilom. und könnte demnach, selbst wenn er ohne jeden Zufluss bliebe, zwei Jahre lang Paris mit so viel Wasser versehen, dass auf jeden Kopf täglich 600 Liter kämen, ohne dass der Seespiegel um mehr als einen Meter sinken würde, und das Wasser, welches mit einer Geschwindigkeit von 30 Meter in der Sekunde fliessen würde, käme immer noch mit einer Frische von 10 Grad über Null in Paris an. Nun ist aber an ein Sinken des Seespiegels gar nicht zu denken, denn der See hat Zuflüsse, die in der heissen Jahreszeit noch stärker sind als in der kalten, und das Wasser würde Herr Ritter demselben auch gar nicht am Ufer und an der Oberfläche entnehmen, sondern, wie es bekanntlich auch bei der Wasserleitung aus dem Michigansee nach Chicago der Fall ist, aus einem künstlichen Seihstollen 80 Meter unter der Oberfläche, mit einer Frische von 6 Grad über Null. Von da würde das Wasser in einem 35 Kilom. langen Stollen durch den Jura nach dem Des-soubre-Thale im Doubs-Departement geleitet und von da weiter in einer gewölbten Wasserleitung den Berghängen entlang bis nach Paris, wo es immer noch in einer Höhe von 120 Meter ankäme. Da die gegenwärtigen Wasserbehälter von Paris nur 90 Meter hoch liegen, so ergäbe die Erhöhung der Fallhöhe oder des Wasserdrucks um 30 Meter bei einem Zuflusse von 20,000 Litern oder 20 Kubikfuss in der Sekunde eine ganz gewaltige Triebkraft. Herr Ritter und nach ihm Henri de Parville im „Journal des Débats“ rechnen aus, dass man auf diesem Wege ganz Paris nicht nur mit einer unerschöpflichen Menge vortrefflichen Trinkwassers, sondern auch mit elektrischem Licht in allen Strassen und Wasserkraft in allen Werkstätten zu billigem Preise versehen könnte, abgesehen davon, dass der ganzen Landschaft längs der Wasserleitung durch Abzweigungen dieselben Vortheile sich zuwenden liessen. Dies der Plan, für dessen Ausführung der Ingenieur Ritter nur sechs Jahre in Anspruch nimmt. Ob er je zur Ausführung kommt? Unsere

Zeit hat allerdings schon viele Werke ausführen sehen, gegen welche die berühmten sieben Weltwunder der alten Zeit ein Kinderspiel.

Verhungert im Luftballon. Die „New-Yorker Volksztg.“ schreibt: In Kentucky hat man einen Ballon gefunden, der an einem Baume hing. In seiner Gondel befand sich ein Leichnam. Die Untersuchung ergab, dass der unglückliche Luftschiffer Hungers gestorben war. Man vermuthet, dass das der „Arago“ ist, der vor längerer Zeit in Frankreich aufstieg und von dem man glaubte, er sei in's Meer gefallen.

Barretos,

eine deutsche Kolonie.

Diese blühende Ortschaft verspricht eine glänzende Zukunft, nicht nur wegen seines gesunden und angenehmen Klimas, sondern auch wegen der Schönheit der Lage und Fruchtbarkeit des Bodens, welcher für Kaffee, Zuckerrohr und alle sonstigen bekannten Kulturen geeignet ist.

Es giebt dort ausgedehnte Weiden mit wild wachsendem Capim und andern guten Futter für Rinder, Schafe und andere Thiere, so dass die Viehzucht sehr lohnend ist.

Die Ländereien enthalten: Urwald mit guten Nutzhölzern (madeiras de lei), ferner die erwähnten Weidestrecken mit Waldbäumen von seltener Schönheit.

Man kann mit Bestimmtheit versichern, dass schwerlich ein geeigneterer Platz zu finden sein dürfte zur Anlage einer deutschen Kolonie, welche sich nicht nur mit Landbau, sondern auch mit Viehzucht beschäftigt, wovon z. B. die Provinzen Rio Graude do Sul, Santa Catharina u. s. w. so viele Beispiele aufweisen.

Ausser dem Ackerbau und Viehzucht dürften auch die Produkte der Milchwirtschaft, wie Butter, Käse u. s. w. sehr einträglich sein.

Das Terrain ist gut bewässert und von verschiedenen kleineren und grösseren Flüssen durchzogen, die zu allerhand Anlagen geeignet sind.

Die pittoreske Villa Barretos liegt nahe bei Jaboticabal, welches binnen Kurzem von der Eisenbahn von Rio Claro berührt werden wird. Barretos (Poststation Jaboticabal) 3. Febr. 1888.

Ein Apologist der Deutschen
J. de Castro.

Briefkasten.

Hrn. und Frau Dr. F. W. D. Zu dem uns mitgetheilten frohen Ereignisse unsere herzlichste Gratulation. Möge der kleine Stammhalter recht kräftig wachsen und gedeihen!

Hrn. W. St. in S. Postkarte ist bereits für Sie abgeholt. Eventuelle Briefe werden wir Ihnen zusenden.

Hrn. C. Kn. in B. Erhalten. Brief folgt.
Wir erh. v. d. HH. Franz Jac. 12\$, João Reimer (d. Hrn. Krn.) v. 1./9. 87—31./8. 88 12\$, Heinr. Barg 6\$, Jul. Andersson 10\$, Conrad Waldvog. 12\$, Otto Küster 12\$.

Die bestellten Lehrer Hink. Boten können in Empfang genommen werden.

Für Aug. Richter 1 Brief, für Haseureff. (Sito Menten) Postkarte angekommen.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
Savona, von New-York, d. 16.
Tagus, von Southampton, d. 17., ladet f. Montevideo und Buenos Ayres.
America, von Rio, d. 17.
Rio Paraná, von Rio, d. 18.
Argentina, von Hamburg, d. 18.
Ville de Rosario, von Havre, d. 18.
Poitou, von Genua, d. 20.
Bearn, von Genua, bis d. 20., ladet für Montevideo und Buenos Ayres.
Abgehende Dampfer:
Curityba, nach Hamburg, d. 17.
Tagus, nach dem Laplata, d. 17.
Rio Paraná, am 18. Februar, Mittags, nach: Paranaçu, Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
America, nach Rio, d. 19.
Ville de Rosario, nach Havre, d. 23.
Argentina, nach Hamburg, d. 24.

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 13.—18. Februar ist folgende:

	pr. Kilo.		pr. Kilo
Café bom	462 rs.	Fumo bom	1\$600 «
Café escolha	430 «	Fumo, retalhos	600 «
Algodão em rama	460 «	Borracha fina	1\$500 «
Couros seccos	430 «	Borracha extra	1\$000 «
Couros salgados	300 «	Borracha	640 «
Esteiras, cento	3\$000	Pedra para lastro	ton. 2\$400.

Wechselcours am 15. Februar.

	(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)
London (Bank) 90 Tg.	24 1/2 d.
Paris do.	388 rs.
Hamburg do.	482 rs.

Deutsches Gasthaus

Rua da Constituição 86 — Campinas.

Das verehrliche reisende Publikum, insbesondere meine werthen Landsleute und Freunde in hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf mein gut ausgestattetes, nahe an der Station gelegenes Gast- und Speisehaus aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine genügende Auswahl freundlicher Zimmer mit guten Betten. Für vorzügliche Küche und gute Getränke wird bestens Sorge getragen.

Pensionisten finden zu günstigen Bedingungen Aufnahme.

Indem ich eine aufmerksame Bedienung und die billigsten Preise zusichere zeichne hochachtungsvoll
August Spicler.

Post in S. Paulo.

Gewöhnliche Briefe vom 1.—10. Februar.
Cartas nacionaes: Carlos Giesecke, Emilia Plan-
 der, Euphrasia Anna Enlank, Francisco Schön-
 berner, Guilherme Franc. Wolf, Josepha Grauer,
 Rita Masseran, Ricardo Lanje (?).
Cartas estrangeiras: C. H. Neumeister, Emil
 Marxen, Franz Schubert, H. P. Jensen (?), Hen-
 rik Open Rasmussen, Henrique Stolley, H. H.
 Franck, J. A. Becker, Jean Hachel, Julia Kra-
 nowska (?), Jean Muller-Rossner, Otto Tirnstein (?),
 Oecksel, R. Petersen.
Cartas de porte: Alfred Beyer, A. Wilsou, F.
 Kowarik, Joel Andersson, Lion & Comp., Rei-
 mondo Rubert.

Geschäfts-Eröffnung.

Die Unterzeichneten bringen dem verehrlichen
 Publikum hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass
 sie am hiesigen Platze — **Travessa do Se-
 minario N. 10** — ein gutassortirtes

Leder-Geschäft

sowie für alle zur Schuhmacherei gehörige Ar-
 tikel eröffnet haben und sich bemühen werden,
 die sie beherrschenden Kunden auf's beste und bil-
 ligste zu bedienen. Einziges Depot von Sohlenleder
 aus der Gerberei Palmeiras.

Kleeberg & Comp.

Wohnungsveränderung.

Meiner geehrten Kundschaft, sowie dem ver-
 ehrten Publikum von S. Paulo zur gefälligen
 Anzeige, dass ich meine Wohnung von Rua Santa
 Iphigenia N. 46 nach

RUA SANTA IPHIGENIA 78 A
 verlegt habe. Um weiteres Wohlwollen und
 werthes Vertrauen bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Ewald Trapp,
 Herrenkleider-Verfertiger.

Deutsche Bäckerei in Santos.



Beehre mich hierdurch anzu-
 zeigen, dass ich am hies. Platze,
 in **Villa Matthias**, eine
Bäckerei eröffnet habe und
 meine verehrlichen Kunden mit
 den beliebten Sorten Roggenbrod,
 Weissbrod, sowie Kaffee- und an-
 dern Sorten Kuchen auf's Beste
 bedienen werde. Zugleich theile mit, dass ich das
 Deposito der Honigkuchen- und Zuckerwaaren-Fabrik
 von **E. RICHTER & Co.** in **S. Paulo**
 übernommen habe und bitte um gütigen Besuch.
 Hochachtungsvoll

J. Meyer, Villa Matthias.

Ein tüchtiger

Ofenarbeiter

wird gesucht in der Bäckerei **Rua S. Iphigenia 42.**

Meine Wohnung befindet sich

Rua Santa Iphigenia N. 60 (rothes Chalet)

Sophie Schoeler, Hebamme.

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten,
 welche bei dem Tode und der Beerdigung
 unseres geliebten Kindes

Hermann

uns ihre Theilnahme bekundeten und die
 Leiche zu ihrer letzten Ruhe begleiteten,
 sei hiermit unser innigster Dank ausge-
 sprochen.

S. Paulo, 11. Februar 1888.

Hermann Book und Frau.

Robert Sauer

hält sein neu eröffnetes

Barbier- und Haarschneide-Kabinet

Rua do Bom Retiro 13A

dem verehrlichen Publikum und insbesondere
 seinen werthen Landsleuten bestens empfohlen.

Photographie.

Reichhaltiges Sortiment

sämmtlicher photographischer Artikel
 stets vorräthig in der

PHARMACIA NORMAL, Rua da Imperatriz

N. 50
 Bestellungen nach dem Innern werden prompt
 besorgt.

Bauscheidt's Heilmittel, wie Lebenswecker,
 echtes Oleum,
 Instruktionen- u. Hand-Bücher, metall. Milch-
 sauger u. künstliche Blutsauger sind zu beziehen
 durch
MAX LEONHARDT,
 Rua do Triumpho N. 49.

Eine gebildete deutsche Frau wünscht Stel-
 lung in einer deutschen oder englischen
 Familie, sei es als Lehrerin zum Unter-
 richt der Kinder oder zur Stütze der Hausfrau.
 Gefällige Adressen werden erbeten durch die
 Expedition d. Blt.

Ein freundlicher Saal, mit oder ohne Möbel, ist
 zu vermieten. **Rua S. Iphigenia N. 60.**

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine
LANÇADEIRA OSCILLANTE
 der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York



ist die

Königin

aller

Nähmaschinen

sie hat

nicht

ihres

gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
 Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

Macht 2000 Stiche in der Minute.

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
 Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
 Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
 Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets
 wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer Nähmaschine** jeder Person zugäng-
 lich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
 Ferner haben wir vorräthig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen,**
Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinenstücke etc. etc.

Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der
RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.
 General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.**

HONIGKUCHEN-
 und
ZUCKERWAARENFABRIK
 von

EMANUEL RICHTER & Co.

RUA S. JOSÉ 57.

Den geehrten Herrschaften halten wir unsere Fabrikate bestens empfohlen.

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Ein tüchtiger

Schlosser

findet dauernde Beschäftigung bei
Ernst Heinke & Co.,
 Rua Florencio de Abreu 84.

Ein Mädchen für Waschen und Plätten, sowie
 sonstige häusliche Arbeiten wird gesucht.
Rua Aurora N. 8, Chalet.

JORGE SECKLER & Co.

São Paulo

empfehlen sich zur Lieferung von europäischen
Zeitschriften, Fachzeitungen, Musika-
lien, Büchern etc. bei billigsten Preisen.
 Mit Katalogen, Probe-Heften von Zeitschriften
 etc. stehen gerne zu Diensten, und wird prompte
 Bedienung garantiert.

Amarant & Goldtropfen v. Dr. Schratten-
 holz aus Köln,
 beide durchaus unschädliche und sicher wirkende
 Heilmittel, ersteres gegen **Verdauungsbeschwerden,**
Stuhlzwang etc. und letzteres gegen jede Art von
Diarrhoe, sind zu beziehen durch
Max Leonhardt,
 Rua do Triumpho N. 49.

Hr. Heinrich Galck

wird hierdurch er-
 sucht, sich recht
 bald meiner zu er-
 innern.
Carlos Fischer,
 Santa Rita do Passa Quatro.

Augenarzt.

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA

ordinirt täglich von 1—3 Uhr

55 — Rua da Imperatriz — 55

und wohnt:

Rua Aurora 76

Telephon 42.

Mme. VIUVA MARY ESCOFFON

Corset-Fabrik

empfeht Corsets von 68000 bis zu 258000. Hy-
 gienische Gürtel zum Gebrauche für Schwangere
 und für Kranke. **Corset-Schnüre** von 5 Metern
 à 800 Rs. **Barbatana** à 800 und 400 Rs. **Waschen**
 und **Ausbessern von Corsets.**
Rua do Rozario 7.

Ein tüchtiger Heizer

sucht Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. B.

Deutscher Arzt.

Dr. ADOLPH LUTZ

hat sein Consultorium nach **Rua S. Bento 42**

verlegt. Sprechstunden von 11—1 Uhr.

Wohnung: **Rua do Gazometro 37.**

Allgem. Klinik. Spec.: **Hautkrankheiten.**

Gesucht für sofort: 1-2 gutmöblirte Zimmer

Offerten mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von São Paulo und
 Umgegend machen wir hiermit bekannt, dass
 wir unter der Firma

R. KRAUER & C.

ein
Malerei-, Tapezierer- & Lackirer-Geschäft
 eröffnet haben. Wir sind durch enge Verbindun-
 gen mit Europa in der Lage, unsere Preise billig
 zu stellen. Mehrjährige Erfahrung in diesen
 Arbeiten berechtigt uns, nur gute und solide
 Arbeit zu versprechen, und erlauben uns hiermit,
 unser Geschäft angelegentlichst zu empfehlen.
 S. Paulo, 1. Januar 1888.

R. Krauer & C.,
 Rua Episcopal 37.

Dr. Gustav Greiner

Homöopath.

Spezialitäten: **Chronische Krankheiten, Fieber.**

Ladeira 25 de Março N. 4.

Ein ordentliches Mädchen wird gesucht.

Rua Aurora 46.

Ein Mädchen für häusliche Arbeiten wird ge-
 sucht für eine kleine Familie.

Rua S. José N. 99.

Gesucht: Ein Mädchen für eine kleine Fa-
 milie.

Rua Aurora N. 63.

Ein Mädchen für Küche und sonstige häusliche
 Arbeiten wird gesucht.

Rua Rosario 8.

Ein deutsche Köchin wird für eine Familie
 gesucht bei gutem Lohn. Näheres **Largo**
do Arouche 68, von Morgens 8—12 Uhr.

Deutscher Hilfsverein.

Der unterzeichnete Vorstand des Deutschen
 Hilfsvereins richtet an alle Landsleute die Bitte,
 diesen gemeinnützigen Verein durch ihren Bei-
 tritt zu unterstützen und zu fördern. Das Arbeits-
 feld ist gross, aber die Kräfte und Mittel sind
 gering, und während alle anderen Nationen in
 dieser Hinsicht ihre Solidarität bekunden und
 uns mit gutem Beispiele vorangehen, bleiben wir
 Deutschen gleichgültig und unthätig zurück, wo
 manches Unglück und Noth gelindert und Gutes
 geschaffen werden könnte. Hier ist die Gelegen-
 heit, wo sich unser Patriotismus am schönsten
 bekunden sollte dadurch, dass wir unseren be-
 dürftigen Landsleuten zu Hilfe kommen und dem
 Bettelwesen und der Vagabundage vorbeugen.

§. 5 unserer Statuten lautet:

- a) Krankenpflege durch Unterbringung in
 guten, öffentlichen Hospitälern, oder durch
 Verabreichung der nothwendigen Geld-
 unterstützung, Arzneien und Anschaffung
 eines Arztes.
- b) Zeitweilige Unterstützung an ordentliche
 Reconvalescenten.
- c) Versorgung armer Waisen.
- d) Arbeitsnachweisung.
- e) Bewilligung von Reisegeldern.
- f) Regelmässige Unterstützung hier ansässiger,
 arbeitsunfähiger Personen.
- g) Beiträge zu Begräbniskosten, wofür als
 Maximum 30\$000 bewilligt werden können.

Um dieses zu erreichen ist die Mitwirkung aller
 Landsleute nothwendig, und der Beitrag von
 1\$000 monatlich ist so niedrig gestellt, dass er
 Jedem möglich sein sollte.

In den nächsten Tagen wird eine Kommission
 zu diesem Zwecke freiwillige Beiträge sammeln
 zur Bildung eines kleinen Fonds; auch sind die
 Unterzeichneten jederzeit gerne bereit, Gaben in
 Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bitten wir alle Diejenigen, welche
 irgendwelche Beschäftigung bieten können, der
 Redaktion d. Blt. Mittheilung machen zu wollen,
 damit den hier so oft nach Arbeit fragenden jun-
 gen Leuten ein Unterkommen verschafft werden
 kann.

S. Paulo, 3. Febr. 1888.

Der Vorstand:

- Martin Burchard.*
- B. Diederichsen.*
- H. Prost.*
- B. Brack.*
- G. Trebitz.*

Kirchenfest in Rio Claro.

Allen Freunden der evangelischen Kirche thei-
 len wir mit, dass die deutsche evangelische Ge-
 meinde in Rio Claro am **11. März** das vierte
 Jahresfest ihrer Kirche feiert, und ladet hiermit
 zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Im Auftrage des Vorstandes:

Pastor J. Zink.

Rio Claro, 14. Febr. 1888.

Bekanntmachung.

Hiermit mache ich bekannt, dass ich von heute
 ab nichts mehr für meine Frau **Wilhelmine**
 geb. **Köpeke** bezahle.

Atibaia, den 14. Febr. 1888.

Fr. Delling, Maler.

Gasthaus

„Zur Weissen Taube“.

Dem geehrten Publikum gestattet sich hiermit
 der ergebenst Unterzeichnete, sein in der

RUA DO TRIUMPHO N. 3

nah der Bahnhöfe

bequem gelegenes Gast- und Speisehaus in ge-
 fälliger Erinnerung zu bringen. Besonders auf-
 merksam mache auf freundliche, sauber ausge-
 stattete Zimmer, gute gediegene Küche, sowie
 vorzügliche Getränke, wie es denn auch auf an-
 merksamer und zuvorkommender Bedienung in
 keiner Weise fehlen wird. Für Pensionisten son-
 mit wohl empfehlenswerth.

Um recht vielseitigen Zuspruch bittend, em-
 pfiehlt sich

Hochachtungsvollst
Joseph Zubler.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

CURITYBA

Kapitän H. E. Kier

geht am 17. Febr. über Rio, Bahia und Lissabon
 nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Reteike

geht am 24. Februar über Rio, Bahia, Pernam-
 buco und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und
 Wärterin. Weitere Anskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**

Rua da Estação 8.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 43.